№ 277. 1832.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 26. November.

Inland.

Berlin den 22. Nov. Se. Majestät der König haben dem hiesigen Banquier Friedrich Martin Magnus den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August ist am 12. d. Mts. Abends auf seiner Reise nach Italien über Neuchatel in Bern angekommen.

Aus Köln meldet man unterm 16. d. M.: „Das 37ste Linien-Infanterie-Regiment ist heute von hier abmarschirt, um sich zu dem zwischen der Maas und dem Rhein aufzustellenden Observations-Corps zu begeben. Das 7te Uhlanen-Regiment, das seither in Bonn lag, hat bereits in derselben Richtung unsere Stadt passirt.“

Münster den 15. November. (Hamb. Liste d. Börsenh.) Unter dem Befehle des Generals von der Infanterie, Freiherrn v. Müffling, wird sich in und um Krefeld, wohin das Hauptquartier bestimmt ist, eine Truppenmasse von ungefähr 20,000 Mann Linie versammeln. Dieselbe wird bestehen aus dem 13. und 15. Infanterie-Regiment unter dem Kommando des General-Majors v. Schmalensee, dem 16. und 17. Infanterieregimente unter dem Befehle des General-Majors v. Weyrach, dem 37. Reserve-Infanterie-Regiment, dem Füsilier-Bataillon des 19. Infanterie-Regiments und der Rheinischen Schützen-Abtheilung, befehligt von dem Gen. Major v. Schütz, aus einer Kavallerie-Division unter dem Kommando Sr. K. H. des Prinzen Friedrich, unter welchem der Gen. Major v. Sohr das 5. und 7. Ulanen-Regiment, und der Oberst v. Klinkowström das 8. und 11. Husaren-Regiment führen werden, und aus der Artillerie-Brigade des 7. Armee-Corps unter dem Befehle des Obersten v. Tuchsen. Die hier garnisonirenden Truppentheile, das 13. Infanterie-, das 11. Husaren-Regiment, und die 1ste Abtheilung der 7. Artillerie-Brigade, werden schon an den nächstfolgenden Tagen von hier aufbrechen. Am 23. Novbr. wird, dem Vernehmen nach, der kommandirende General v. Müffling das ganze versammelte Truppen-Corps in der Nähe von Krefeld besichtigen. Das 4. Kürassier-Regiment wird einstweilen in der Provinz bleiben, so wie auch mehrere Offiziere, unter Andern der General-Lieutenant v. Luck, zur Organisation der Ersatz-Bataillone und der Landwehr, falls deren Mobilmachung angeordnet werden sollte, zurückbleiben werden. Die nächste Bestimmung des detaillirten Corps ist „eine strategische Observation an der Maas.“

Ausland.

Belgien.

Brüssel den 15. Novbr. Die Union sagt, ein Kourier ist gestern von London mit Depeschen für die Regierung angekommen. Es scheint, daß unter Preuß Vermittlung Versöhnungsmaßregeln vorgeschlagen worden sind. Man glaubte selbst, daß es zu keiner Belagerung der Citadelle von Antwerpen kommen würde.

Der Lynx enthält Folgendes: „Ein Brief aus dem Haag meldet, daß der Prinz von Oranien im Staatsrath nachdrücklich auf einem unmittelbaren Angriffe der Belgischen Armee bestanden hat. Er hat seine Ueberzeugung von einem gewissen Siege ausgesprochen, wenn selbst 50,000 Franzosen bereits in Belgien eingerückt wären.“

Nach Angaben der Franzosen, meldet der Independant, werden sie nächsten Montag oder spätestens Dienstag vor den Mauern der Citadelle stehen, und wenn bis dahin dieselbe nicht geräumt ist, werden sie die Feindseligkeiten unverzüglich beginnen.

Dasselbe Blatt versichert, daß der Regierung von Frankreich aus der Rath ertheilt worden sei, sich in Gent und Lüttich vor einer Ueberrumpelung, gleich der von Ankona, sicher zu stellen. Man hat die Regierung aufgefordert, das Kommando der Forts von Lüttich einem erprobten Manne anzuvertrauen und eine zuverlässige Garnison dahin zu legen.

Brüssel den 16. Novbr. (Allg. Pr. St. Zeit.) Der Marschall Gérard hat Brüssel nicht verlassen, wie die hiesigen Blätter (und auch unsere letzte Zeitung) gestern irrthümlich meldeten; er wird bis zur Ankunft der Französischen Armee hier bleiben.

Aus Mons meldet man vom 15. d.: „Gestern um 6 Uhr Abends ist hier eine Compagnie der Französischen Armee von 150 Mann als Avant-Garde eingerückt. Man erwartete von einem Augenblick zum andern das 6. Lanciers-Regiment. — Der Einmarsch der Französischen Armee in Belgien beginnt heute ganz bestimmt; der Durchmarsch der Truppen durch unsere Stadt ist auf folgende Weise festgesetzt:

am 15.	7120 M.	Infanterie	und	2160	Pferde
= 16.	6154 =	=	=	1222	=
= 17.	1000 =	=	=	1400	=
= 18.	520 =	=	=	460	=
= 19.	520 =	=	=	460	=
= 20.	520 =	=	=	460	=

Am künftigen Montag oder Dienstag wird, wie man glaubt, der größere Theil derselben vor Antwerpen stehen."

Der Politique sagt: „Alle Ungewißheit hat ein Ende. Die Französische Armee hat die Gränze überschritten. Man sagt, daß der Marschall Gérard vor dem Beginn irgend einer feindlichen Operation gegen die Citadelle dem General Chassé im Namen Englands und Frankreichs eine Aufforderung zugehen lassen wird."

Das Hauptquartier der Belgischen Armee rückt von Löwen nach Lier, wohin sich der König in einigen Tagen begeben wird.

Die ganze Brüsseler Garnison ist gestern ausgerückt, um sich der Gränze zu nähern; die ansässige Bürgergarde versieht den Dienst in der Stadt.

Die Allg. Pr. St. Zeit. enthält in einem Correspondenz-Artikel aus Brüssel unter obigem Datum Folgendes: „Von Antwerpen spricht man hier nur mit traurigem Achselzucken, oder sucht sich durch seltsame Sätze, die man einer neuen Taktik entnommen haben will, über das Schicksal der Stadt zu täuschen. Daß sich Chassé nur mit der linken Hand soll wehren dürfen, ist ein Satz, der selbst bei denjenigen ein Lächeln erregt, deren Wohl oder Wehe sich an den Entschluß des Holländischen Generals knüpft. Welche Instructionen der General Chassé in Bezug auf die Stadt erhalten hat, können wir natürlich nicht wissen, daß aber der Feind ihn in seinen Vertheidigungs-Mitteln auf keine Weise beschränken kann, bedarf wohl keiner ernstlichen Erörterung. — Ueber die Bewegung der Armeen erfahre ich noch Folgendes: Die Avant-Garde der Französischen Armee, von dem Herzoge von Orleans kommandirt, wird am 17., 18. und 19. durch Brüssel marschiren. Das erste aus 4 bis 5000 Mann bestehende Corps wird am 16. in Ath und am 17. in Brüssel übernachten; das zweite von 6000 Mann übernachtet daselbst am 18., und das dritte von 4000 Mann am 19. — Die erste Division der Belgischen Armee, welche der General Hurel kommandirt, wird übermorgen in Lier stehen. Die Regimenter der dritten Division, welche der General Goethals kommandirt, haben sich gegen Heerenthals in Bewegung gesetzt; sie folgen dem großen Hauptquartier. Das 3. Regiment dieser Division, welches hier in Garnison stand, ist gestern nach Löwen marschirt. An Leben und Bewegung fehlt es uns natürlich in diesem Augenblick nicht, und die Besorgnisse sind eben auch nicht übertrieben, da man sich auf die Versicherungen unserer amtlichen Beschützer verläßt, daß dies ein Krieg sei, durch den der Frieden nicht gestört werden würde. Unserer wunderlichen Zeit ist die Lösung solcher Paradoxen vorbehalten."

— (Hamb. L. d. Börsenh.) Gestern sind denn wirklich die Franzosen in Belgien eingerückt. Die Avantgarde kam um 10 Uhr in Mons an, und hernach 2 Reiter-, 2 Linienregimenter und einige andere Truppen; Abends der Herzog von Orleans. Morgen soll das große Hauptquartier nach Doornik kommen, und an den drei folgenden Tagen viel Artillerie dort durchkommen. Einige Pionier-Compagnien, die zu Wagen in großer Eil durchkamen, sollten gestern Abend in Mecheln ankommen.

Es wird gesagt, daß alle Mannschaft mit Patronen versehen ist, aber nur auf zwei Tage mit Lebensmitteln, weil die Belgier für den Unterhalt von Mann und Roß zu sorgen hätten; daß übrigens die allerstrengste Mannszucht geboten sei. — Der gestern eingerückten Truppen sollen etwa 20,000 M. seyn.

Die Emancipation meldet: Marschall Gerard bleibe bis zur Ankunft des Französ. Heeres hieselbst am 17. und 18. hier; der Befehl zum Einmarsch sei vorgestern Morgen von hier abgegangen und die Truppen rückten auf vier Punkten zugleich ein.

Das Hauptquartier der Französ. Reiterei kommt nach Tervueren.

Antwerpen den 15. November. Der Militair-Kommandant, Oberst Buzen, hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach alle nicht ansässige Personen, wenn sie sich nicht binnen 24 Stunden mit einer Aufenthalts-Karte versehen haben, die Stadt räumen müssen; in derselben werden ferner verschie-

dene Verordnungen in Betreff der Sicherheit des Platzes ertheilt, und den Uebertretern derselben wird erklärt, daß sie unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Ein heute hier angekommener Dänischer Capitain erzählt, daß die Englisch-Französische Flotte im Angesicht von Vliessingen liegt. Ein Englischer Marine-Offizier war an Bord des Dänischen Fahrzeugs gekommen, um die Schiffspapiere einzusehen. Die Flotte bestand aus ungefähr 20 Schiffen verschiedener Größe. Zwei Holländische Kanonier-Böte haben ihre Stellung verändert, und sich breit vor die Citadelle gelegt; es scheint, daß das ganze Holländische Geschwader dieser Bewegung folgen wird.

Hr. Claessens, Militairauditeur der Provinz Antwerpen, ist in das Militairgefängniß dieser Stadt gebracht worden. Diese Maaßregel ist durch den permanenten Kriegsrath veranlaßt worden. — Eine rauschende Musik hat sich gestern Abend und heut Morgen vor 5 Uhr aus der Citadelle hören lassen. Man kennt die Ursache davon nicht. — Gestern sind 4 Soldaten aus der Citadelle desertirt; 2 derselben wurden vom Musketenfeuer der Wälle getödtet, noch ehe sie unsre Vorposten erreichen konnten.

Niederlande.

Aus dem Haag den 16. Nov. Die Gesandten von Frankreich und England haben dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine abermalige Aufforderung im Namen ihrer Höfe überreicht, auf welche von unserer Regierung ebenfalls eine weigernde Antwort ertheilt worden ist.

Aus Vliessingen wird vom 14. d. geschrieben: „In Gegenwart des Ober-Befehlshabers sind hier Versuche mit Raketen gemacht worden, die man aufsteigen ließ, um die Umgegend bei Nachtzeit zu erleuchten. — Seit den am letzten Sonnabend auf der See gesehenen sieben großen Schiffen ist hier nichts mehr bemerkt worden."

In der Staats-Courant liest man Folgendes: „Am 12. d. erblickte man auf der Höhe von Texel, sehr nahe an der Küste, bei dem sogenannten Haaks, zwei Kriegs-Fregatten, deren Flagge man jedoch nicht unterscheiden konnte. Außerdem sah man 9 andere Kriegsschiffe in der Ferne. Der Lootse A. Ploeg, Befehlshaber eines der Fischer-Fahrzeuge von Nordwyk, die sämmtlich am 12. eingelaufen sind, berichtet, daß er am Morgen dieses Tages auf der Höhe von Scheveningen, ungefähr 5 Meilen von der Küste, 2 Kriegs-Fregatten begegnet sei, wovon die eine, in deren Nähe er sich befunden, und welche die Französische Flagge getragen, als sie die Holländische Flagge bemerkt, ihn durch eine Schaluppe hätte an Bord holen lassen. Nachdem man ihn über das Ziel seiner Reise und über seine Bestimmung befragt, sei er nach Verlauf einer halben Stunde wieder nach seinem Fahrzeuge gebracht worden, und sodann ungehindert nach Nordwyk zurückgekehrt."

Was über die Verluste, welche die Beschlagnahme der Schiffe herbeiführt, einigermaßen beruhigt, ist der Umstand, daß die meisten derselben in London versichert sind, weshalb man das Sprichwort darauf angewendet hört: met zyne eigene drie guldens de glazen inslaan (mit seinen eigenen Dreiguldenstücken die Fenster einwerfen.)

Vom General Chassé soll ein amtlicher Bericht eingegangen seyn, in welchem er meldet, er habe den Truppen seinen unabänderlichen Beschluß angezeigt, lieber umzukommen, als die Citadelle zu übergeben, einem Jeden aber freigestellt, fortzugehen; indessen nicht Einer aus der 6000 Mann starken Besatzung habe von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht. „Lieber mit Ihnen sterben", sei die einmüthige Antwort gewesen.

Die Offiziere der Garnison der hiesigen Residenz haben bedeutende Summen angeboten, um die Ehre zu erlangen, sich nach der Citadelle von Antwerpen begeben zu dürfen.

Aus dem Haag den 17. November. (Hamb. L. d. Börsenh.) Am 13. sollten die Geschäftsträger Frankreichs und Englands Befehl zu ihrer Abreise vor dem 15. erhalten haben, die man aber im Franzöſ. Hotel noch geheim gehalten hat.

Man wollte schon am 14. oder 15. wichtige Depeschen aus St. Petersburg und Berlin bei Hofe erwarten.

Es soll der Beschluß unterzeichnet seyn, wodurch der zweite Bann der Bürgergarde aufgerufen wird; eine Maßregel, die der König in der Thronrede als möglich andeutete.

Frankreich.

Paris den 15. November. Im heutigen Blatte des Moniteurs liest man: „Der am 22. v. M. zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Convention gemäß, ist die Nord-Armee unter dem Oberbefehle des Marschalls Grafen Gérard heute, 15. November, über die Gränze gegangen, um auf die Citadelle von Antwerpen zu marschiren und die Uebergabe derselben an Se. Majestät den König der Belgier zu bewirken."

Es heißt, daß der Königl. Niederländische Geschäftsträger im Begriff stehe, Paris zu verlassen.

„Die Erkundigungen, die wir eingezogen haben", sagt heute der Messager des Chambres, „bestätigen, was wir früher über die Bildung dreier Reserve- oder Observations-Corps an der Maas, an der Mosel und am Rheine gesagt hatten. Das letztere wird den Namen der Ost-Armee führen, und der General-Lieutenant Hulot wird als Kommandeur der ersten Division desselben bezeichnet. Die Grenadier- und Voltigeur-Compagnieen, die zu dem Observations-Corps an der Maas gehören, haben bereits Ordre erhalten, ihre Standquartiere zu verlassen. Als Di-

visions-Commandeur bei diesem Corps nennt man noch immer den General-Lieutenant Baron Pelet."

Die Ernennung des Vice-Admirals Barons Roussin zum diesseitigen Botschafter in Konstantinopel bestätigt sich; der Moniteur meldet sie heute.

In der Tribune liest man folgende Anrede an die Anhänger ihrer Partei: „Laßt uns ruhig die unvorhergesehenen Ereignisse abwarten, die unfehlbar eintreten werden. Es giebt Leute, die keine ärgeren Feinde haben, als sich selbst; laßt sie gewähren. Man will den Glauben verbreiten, daß ein Straßenaufruhr vorbereitet werde; wenigstens werden es diesmal sicherlich nicht die Republikaner seyn, die das Straßenpflaster aufreißen; sie wissen zu gut, daß sie dadurch nur den Doctrinairs förderlich sind."

Der Breton vom 12. meldet: „Die Korvette „la Capricieuse", welche die Herzogin von Berry nach der Citadelle la Blaye bringt, ist Sonntag am 11. um 7 Uhr Morgens von der Rhede von Saint Nazaire ausgelaufen, indem sie von einem Dampfschiffe an's Schlepptau genommen und drei Stunden weit in die hohe See geführt wurde; der Wind war günstig und die Prinzessin wird heute an dem Orte ihrer Bestimmung eintreffen."

„Das starke Argument", sagt heute die Gazette. „das der Moniteur und das Journal des Débats gegen die Verweisung der Herzogin von Berry vor die Tribunäle aufgestellt haben, ist die Wahrscheinlichkeit einer Lossprechung von Seiten der Geschwornen. Dies beweist aufs neue, was wir längst gesagt haben, daß es das Urtheil des Landes ist, was die Parteien am meisten fürchten."

Man meint, daß, um 100,000 Mann schnell an unsrer Ost-Gränze aufzustellen, die mobilisirten Nationalgarden würden mit benutzt werden müssen. Gewiß ist, daß aus den mittäglichen Departementen Truppen dorthin beordert sind, unter andern aus Clermont-Ferrand, und man glaubt, daß Marschall Clauzel, der so eben aus dem Süden angekommen ist und beim Könige Audienz gehabt, wohl zum Befehlshaber bestimmt seyn könnte.

Als Oberbefehlshaber der zu bildenden Ost-Armee wird auch theils Marschall Molitor, theils Graf Guilleminot genannt.

Die Blätter von Nantes enthalten noch immer eine Menge von Details über den Aufenthalt der Herzogin von Berry auf dem dortigen Schlosse und über die Fahrt nach St. Nazaire: Die Herzogin wohnte in dem Saale des Kommandanten des Schlosses, Obersten Raindre; um in denselben zu gelangen, mußte man durch ein Zimmer, worin sich ein mit der Bewachung der Herzogin besonders beauftragter Polizei-Commissair nebst einem Gendarmerie-Offizier aufhielt. Am Abend vor der Abreise aus dem Schlosse fühlte die Herzogin sich plötzlich unwohl. Der Oberst Raindre, der davon benachrichtigt ward, eilte zu ihr. „Ich möchte etwas freie Luft schöpfen!" sagte sie zu ihm; der Oberst bot ihr seinen Arm und führte sie auf die an sein Zimmer gränzende Plattform. Die Prinzessin drückte ihm krampfhaft den Arm mit den Worten: „Was mich am meisten schmerzt, mein Herr, ist, daß ich von einem Menschen, den ich mit Wohlthaten überhäuft habe; der mir mehr als das Leben verdankt und in den ich ein unbegränztes Vertrauen setzte, verrathen und verkauft worden bin.... Er ist ein Unglücklicher, wenigstens freut es mich, daß er kein Franzose ist; denn ich habe ein Französisches Herz." Das Individuum, das die Herzogin für 500,000 Fr. verkauft haben soll, ist in der That kein Franzose. Das Dampfschiff, welches die Herzogin nach St. Nazaire brachte, ging am 9. früh um $3\frac{1}{2}$ Uhr von Nantes ab, fuhr fast unbemerkt die Loire hinab, und kam um $9\frac{1}{2}$ Uhr bei der Brigg „la Capricieuse" an, auf welche die Prinzessin übergeschifft wurde; sie war niedergeschlagen und die Art von Heiterkeit, die sie seit ihrer Verhaftung bewahrt hatte, war verschwunden; sie schien erwartet zu haben, nach einem anderen Orte, als nach der Citadelle von Blaye, gebracht zu werden; denn sie fragte den Präfekten, Herrn Maurice Duval, mehrmals, ob es wahr sei, daß man sie nach dieser Citadelle bringe und konnte sich von der Wahrheit erst überzeugen, als Herr Duval sie auf Ehre versicherte, daß sie in Blaye in Verwahrsam gehalten werden solle. Während der Ueberfahrt war nicht von Politik, sondern nur von den Schönheiten der Loire-Ufer und der Meeres-Küste die Rede. Fräulein v. Kersabiec soll, mit einem der Begleiter über das Benehmen der Herzogin sprechend, folgende Aeußerung gethan haben: „Seien Sie überzeugt, mein Herr, daß, wenn Marie Louise im Jahre 1815 den vierten Theil der Entschlossenheit und Energie der Herzogin von Berry entwickelt hätte, der Herzog von Reichstadt nicht in Wien gestorben seyn würde." Aus dieser Unterredung hat man erfahren, daß in dem Versteck das Feuer zwei Mal das Kleid der Herzogin ergriffen hatte, da sie dicht an der Eisenplatte des Kamins stand; Fräulein v. Kersabiec verbrannte sich die Finger, als sie den die Platte schließenden Riegel zurückschob, und die Herzogin v. Berry verbrannte sich den Fuß, indem sie über den Kaminheerd ging, um sich den Gendarmen auszuliefern. Die Brigg „Capricieuse," welche die Herzogin nach Blaye bringen soll, hat 16 Kanonen. Für den Fall, daß der widrige Wind das Auslaufen des Schiffes noch länger verhindern sollte, ist das Dampfschiff „Nestor" von Brest nach St. Nazaire bestellt, um die Herzogin an Bord zu nehmen und nach Blaye zu führen. Fräulein v. Kersabiec soll auf der Ueberfahrt von Nantes nach St. Nazaire erzählt haben: was die Herzogin kompromittirt, sei die in Paris für Rechnung Dom Miguels negocirte Anleihe, bei der die Herzogin sich mit einer starken Summe verpflichtet habe. Dom Miguel habe seinerseits sich verbindlich gemacht, 40,000 Gewehre an der Küste

der Bretagne landen zu lassen. Alle diese Details waren der Pariser Polizei bekannt, die den geheimen Agenten, der sie so gut bedient hatte, suchte und entdeckte.

Außer der bereits mitgetheilten Proklamation der Herzogin von Berry, ist unter den im Hause der Demoiselle Duguigny gefundenen Papieren noch folgende zweite gefunden worden: „Vendéer, Bretagner! Ihr Alle, Bewohner der treuen westlichen Provinzen! Nachdem ich im Süden gelandet, bin ich ohne Furcht mitten unter Gefahren Frankreich durchreist, um ein heiliges Versprechen zu erfüllen, nämlich das, zu meinen wackeren Freunden zu kommen und ihre Gefahren und Mühen zu theilen. Endlich befinde ich mich unter diesem Heldenvolke. Arbeitet an dem Glücke Frankreichs; ich stelle mich an Eure Spitze und bin gewiß, mit solchen Männern zu siegen. Heinrich V. ruft Euch; seine Mutter, Regentin von Frankreich, widmet sich Eurem Glücke; einst wird Heinrich V. Euer Waffengefährte seyn, wenn der Feind unsere treuen Länder bedrohen sollte. Laßt uns unsern alten und neuen Ruf wiederholen: Es lebe der König, es lebe Heinrich V.! (Gez.) Marie Karoline."—

Der Temps erwiedert auf die gestrige Erklärung des Moniteur, daß die Regierung den Aufenthalt der Herzogin zuvor nicht gekannt habe: „Das offizielle Blatt ist schlecht unterrichtet und dies kann auch nicht anders seyn, da die Minister des 11. Oktober nicht in alle Geheimnisse ihrer Vorgänger eingeweiht worden sind. Indessen hat der Polizei-Minister ein leichtes Mittel in Händen, die Wahrheit kennen zu lernen; denn die Herzogin von Berry wird sich nicht weigern, ihm zu sagen, wie viele Versuche die Regierung bei ihr gemacht hat, um sie zu bestimmen, Frankreich zu verlassen."

Von den Unterhandlungen wegen des Eintritts des Herrn Dupin in das Ministerium und über dessen lange Konferenz mit Ludwig-Philipp vernimmt man Folgendes. Nun, Herr Dupin, soll ihm der König gesagt haben, Sie wollen also entschieden gegen meine Regierung Opposition machen. Nein, Sire, soll Hr. Dupin geantwortet haben, aber ich will meine Unabhängigkeit bewahren, und nicht den Sprecher Ihres Ministeriums vorstellen, das übrigens schon Sprecher genug hat. Aber, soll der König eingewendet haben, Ihre Weigerung der Annahme kompromittirt die Stellung meiner Minister. Desto schlimmer, hätte rasch Hr. Dupin erwiedert; ich will lieber, daß sie sich kompromittiren, als daß ich mich kompromittire. Sie wollen aber, hätte der König gesagt, die ministeriellen Stimmen zu der Präsidentschaft der Kammer annehmen. Ich werde, erwiederte Hr. Dupin, alle annehmen, die mir zukommen werden, aber ich will von keiner Verpflichtung hören, und werde keine eingehen. Sie hatten aber doch sonst Freundschaft für mich, hätte der König gesagt. — Ja, große Hingebung, aber Sie wissen, daß es einen Punkt giebt, über den wir wesentlich verschiedener Ansicht sind, daß nämlich Sie Minister seyn wollen, und daß ich, wenn ich ein Portefeuille annehme, mein eigner Herr seyn will. Bei diesen Aeußerungen zeigte sich Ludwig-Philipp etwas verdrießlich. Sie führen, sagte er, hier eine Sprache gegen mich, wie Cas. Perrier, und doch ward es zuletzt unter uns ausgemacht, daß es Dinge gebe, bei welchen nur ich allein mit Nutzen für das Land handeln könne, und würden Sie mir etwa auch den Vorwurf machen, daß ich mit Talleyrand einen Briefwechsel unterhalte? Ist dies nicht nützlich, um eine indiskrete Publizität zu vermeiden? Kurz, sagte Hr. Dupin, ich will keine Verpflichtung auf mich nehmen, sondern als Minister oder als Deputirter meine Unabhängigkeit bewahren. Hierauf entließ ihn der König, zwar freundlich, aber rasch.

Die Erwählung Herrn Cousins zum Mitgliede der neuen Akademie giebt zu mancherlei Glossen Anlaß. Vor der Juliusrevolution, als sich Hr. Cousin durch seine Uebersetzung des Plato und durch Vorlesungen berühmt gemacht, war es ihm trotz aller Bewerbungen (er besuchte sogar die Soiréen Abel Remusat's) unmöglich, in eine Akademie aufgenommen zu werden. Jetzt aber, seitdem man weiß, daß er in den Vorlesungen seinen Lehrer Hegel mißverstanden, daß er den Plato durch einen Neugriechen und den Tennemann durch einen Deutschen übersetzen lassen, und seitdem man ihm sogar alles Verdienst abstreitet, außer daß er bei Gelegenheit der Philosophie beredt über die Charte zu sprechen wußte, und bei den politischen Erörterungen stets von Philosophie sprach, jetzt macht man ihn zum Mitgliede zweier Akademien; deßhalb, sagt alle Welt, weil er gut mit der Regierung steht. Cousin und Dupin, vor der Revolution zurückgesetzt, sind nun plötzlich Mitglieder von 2 Akademien, weil der Eine Freund eines Ministers ist, und weil der Andere Minister wird; man glaubt sich in die Zeiten Ludwig's XIV. versetzt, wo Hofgunst mehr galt, als Verdienst.

Portugal.

Englische Blätter enthalten nachstehende Angaben: „Die Streitkräfte Dom Pedro's, wie sie am 3. November gestaltet waren, werden auf 16,300 Mann Infanterie, 244 Mann Kavallerie und 1460 Mann von der Marine geschätzt; die Armee Dom Miguels soll sich auf 25,000 Mann belaufen, wovon 20,000 Mann nördlich und 5000 Mann südlich vom Duero stehen, und seine Marine auf 2117 Mann. Die Infanterie Dom Pedro's besteht aus den Regimentern Nr. 3, 6 und 10, jedes zu 600 Mann, aus den das 18. Regiment bildenden und angeblich zusammen 1800 Mann starken 3 Bataillonen, aus den Caçadores N. 2, 3, 5 und 12 zu 6—700 Mann ein jedes, aus 700 alten Freiwilligen von Donna Maria II., aus der 1600 Mann starken Englisch-Französischen Brigade, aus 500 Wegweisern und Artilleristen, aus 400 disponiblen Soldaten an Bord der Kriegs-

schiffe, aus 300 Akademikern und Freiwilligen von Fayo, aus 7 Bataillonen neu enrollirter Freiwilligen, zusammen 4200 Mann, aus 2000 nicht enrollirten Freiwilligen, die sich nur an Tagen des Angriffs versammeln, und aus 500 Invaliden; die Kavallerie aus 120 Engländern und Portugiesen, aus 30 Freiwilligen von denselben Nationen und aus 94 so eben von dem Schiffe „Wellington" gelandeten Engländern; sie haben sämmtlich treffliche Englische Pferde. Die Flotte Dom Pedro's besteht aus 11 Schiffen, nämlich 2 Fregatten, „Rhainha de Portugal" und „Donna Maria", und 9 Sloops, „Portuana", „Villa de Praya", „der dreiundzwanzigste Juli", „die Regentschaft", „Mendallo", „Villa Flor", „Liberal", „Fayal" und „Constitucion", mit 232 Geschützen; die Flotte Dom Miguels aus 7 Schiffen, nämlich dem „Dom Joao VI.", der „Princeß Royal", der „Sibylle", einer Sloop und 3 Briggs, mit 230 Geschützen. Dom Pedro's Geschwader liegt an der Barre von Porto und im Duero vor Anker und bessert den in dem letzten Treffen erlittenen Schaden aus; in den Seiten der „Donna Maria" zählte man 82 Schüsse; die anderen Schiffe aber, die sich sehr entfernt gehalten hatten, waren wenig beschädigt. Admiral Sartorius ist von seiner Wunde wieder völlig hergestellt. Dom Miguels Geschwader befindet sich jetzt zu Lissabon und ist ebenfalls mit Ausbesserung des erlittenen Schadens beschäftigt; dann, heißt es, wird es unverzüglich wieder in See stechen. Selbst die Offiziere von der Flotte des Admiral Sartorius sollen anerkennen, daß der Miguelistische Admiral Felix sich in dem letzten Gefecht ausgezeichnet benommen habe. — In Villa Nova befinden sich jetzt 63,000 Pipen Wein und Branntwein, wovon der größte Theil der Brittischen Faktorei gehört. Dieser Wein ist ganz in den Händen Dom Miguels. Man glaubt, daß 5000 Mann von Dom Pedro's Armee hinreichen würden, um sich desselben zu bemächtigen, und 3000, um ihn zu beschützen, daß jedoch Dom Pedro einer solchen Streitmacht bei der Vertheidigung von Porto nicht entrathen könne; indeß sieht man mit nächstem einem Angriff auf Villa Nova entgegen, der den Constitutionellen angeblich einen Gewinn von 157,500 Pfund Sterling einbringen würde. Gegenwärtig hat Dom Pedro keine andere Einkünfte, als die des Zollhauses von Porto, welches jedoch der allgemeinen Stockung der Geschäfte wegen sehr wenig einträgt, obgleich sich in diesem Augenblick an 400 Segel im Duero befinden.

Deutschland.

Hanau den 16. November. In den heutigen Nachmittags-Stunden ist folgende Bekanntmachung vertheilt worden: „Es haben sich vorgestern und gestern Abend Volksbewegungen hier gezeigt, wodurch die öffentliche Ruhe gefährdet worden. Die Verwegenheit einzelner Individuen ist sogar so weit gegangen, daß sie sich Angriffe auf die zur Sicherung der gesetzlichen Ordnung aufgestellte Bürgergarde erlaubt haben. So beklagenswerth dergleichen Ereignisse sind, so haben sie mir doch Gelegenheit gegeben, mich zu überzeugen, daß die hiesige Bürgergarde mit männlichem Ernst den Störern der öffentlichen Ordnung zu begegnen wisse und die Behörde in ihren gesetzlichen Bestrebungen zu unterstützen sehr bereit sei. Um dergleichen Ruhestörungen möglichst vorzubeugen, wird nach §. 7 der Verordnung vom 22. Okt. 1830 verordnet: daß bei Meidung der dort angedrohten nachtheiligen Folgen, bis auf weitere Verfügung von heute an, mit dem Eintritt der Nacht, die Wirthshäuser geschlossen werden, und daß alle Zusammenrottungen von mehr als 4 Menschen bei Meidung alsbaldiger Arrestation unterbleiben. Es wird mir sehr angenehm seyn, mich recht bald veranlaßt zu sehen, diese Maßregel zurückzunehmen." Kurf. Polizeidirektion.

Vermischte Nachrichten.

Was ein Verstorbener nicht Alles erlebt! Nicht bloß in's Englische, Französische, Italienische und Irokesische, sondern sogar zurück in seine eigene Sprache — nämlich in's Deutsche! sieht er seine Deutschen Werke übersetzt. Ein Norddeutsches Blatt giebt nämlich nach einem Französischen — dem Voleur — unter dem Titel: Skizzen aus England, aus den Denkwürdigkeiten des Fürsten Pückler-Muskau, die Uebersetzung mehrerer Brief-Fragmente des Verstorbenen und führt dadurch in aller Unschuld den Beweis, daß ein gutes Deutsches Original, selbst wenn es die Feuer- und Wasserprobe durch das Englische in's Französische und von diesem wieder zurück in's Deutsche macht, doch dabei nicht ganz zu Grunde zu gehen braucht. Für den Verstorbenen, der hier in einem Spiegel sein von zwei anderen Spiegeln bereits reflektirtes Bild sehen kann, möchte ein Vergleich nicht ohne Interesse seyn.

Am Abend des 19. Oktobers ging ein Seidenarbeiter in Lyon mit einem Handelsmanne am Ufer der Rhone spazieren. Als jedoch beide an einen Ort gekommen waren, wo sie sich völlig allein sahen, riß der Erstere seinen Begleiter plötzlich zu Boden, tödtete ihn mit einem schneidenden Instrumente und warf den Leichnam in den Fluß. Hierauf begab er sich nach der Wohnung des Ermordeten, in der sich blos eine Magd befand. Dieser spiegelte er vor, ihr Herr sei durch den Hufschlag eines Pferdes auf den Tod verwundet worden, bedürfe ihres schleunigen Beistandes, und wünsche zugleich einige testamentarische Verfügungen zu ihren Gunsten zu treffen. Eiligst folgte ihm die Magd, wurde aber, sobald sie mit dem Mörder das Freie erreicht hatte, von ihm ebenfalls zu Boden geschlagen, und nach mehreren schweren Verletzungen für todt von ihm zurückgelassen, nachdem er ihr vorher die Schlüssel, die sie bei sich führte, abgenommen hatte. Vermittelst dieser drang er nun in die Zimmer seines ersten

Schlachtopfers ein, wo er 4 silberne Becher, mehrere andere Gegenstände von demselben Metall, und 5000 Frs. in Geld wegnahm, und dann seinen Raub ruhig nach Hause trug. Glücklicher Weise war jedoch die Magd nicht todt: nach einigen Stunden kam sie wieder zu sich selbst, und hatte noch so viel Kraft, sich nach dem Polizeibüreau zu schleppen, und hier die Anzeige von dem Vorfalle zu machen. Unverzüglich begaben sich nun einige Polizeioffizianten nach der Wohnung des Verbrechers, wo sie die oben erwähnten Gegenstände, und namentlich die 5000 Frs., noch ganz mit Blut befleckt, in den Taschen desselben vorfanden. Der Mann wurde verhaftet, und soll auch gleich im ersten Verhöre seine Frevelthat eingestanden haben.

Verschiedene junge Männer und Weiber, auch Kinder von 10 — 20 Jahren, wurden vor den Lord-Mayor der Londoner City gebracht, und angeklagt, unter den trockenen Bogen der Londonbrücke eine regelmäßige Kolonie angelegt zu haben. Diese Leute aus der ärmsten Klasse zogen Abends hierher, kochten, zehrten und schliefen in kammerartigen Schlafstätten, und führten eine Wirthschaft, wie sie kaum je bei den Zigeunern angetroffen werden konnte. Es ergab sich, daß die meisten dieser Leute in ihren Kirchspielen nicht zum Besten behandelt und dadurch zur Anlegung einer solchen Kolonie gezwungen worden waren. Der Lord-Mayor läßt es sich angelegen seyn, dem Uebel abzuhelfen.

Oeffentliche Blätter geben eine eigene Todtenliste von den in diesem Jahre eines gewaltsamen Todes gestorbenen Zeitungen. Die Zahl ist ansehnlich. Von dem hohen Bundestag sind untersagt worden eilf; von den Regierungen verboten oder durch Verhaftung der Herausgeber eingegangen sind wenigstens funfzehn. Im Gefängniß sind die Redaktoren der Tribüne, des Westboten, des Volkstribuns, des Hochdorferschen Volksblatts, der freien Presse, des Baierschen Volksblatts, der Zeit, des Sonntagsblatts, ein Mitarbeiter des Wächters am Rhein, der Volkshalle und der Donau- und Neckarzeitung. Außerdem leben viele im Auslande im Exil. (Frkf. O. P. Zeit.)

Das Mechanics Magazine giebt folgende Nachricht von einem Automaten aus Wesley's Tagebuch vom 27. April 1762. „Als ich an diesem Tage," heißt es darin, „zu Lurgan in Irland war, ergriff ich die lang gewünschte Gelegenheit, mit Herrn Miller zu sprechen, dem Verfertiger einer Statue, die sich in Lurgan befand, als ich vor einiger Zeit dort war. Es war die Figur eines alten Mannes, der in einem Gehäuse stand, über das ein Vorhang gezogen war. Auf der entgegengesetzten Seite des Zimmers war eine Uhr angebracht, und so oft dieselbe schlug, öffnete der Mann mit der einen Hand die Thüre des Kastens, schob mit der andern den Vorhang bei Seite, und sagte dann mit lauter, volltönender Stimme, Eins, Zwei, Drei u. s. w. Es kamen aber so viele Leute, dieses Meisterwerk zu sehen, dessen gleichen man in ganz Europa nicht fand, daß Herr Miller in Gefahr kam, ruinirt zu werden, da er seiner eigenen Geschäfte nicht mehr warten konnte. Endlich, als sich dieses zahlreichen Besuches ungeachtet Niemand fand, den wunderbaren Mann zu kaufen, wurde der Künstler so ergrimmt, daß er sein ganzes Werk in Stücke schlug."

Der gegenwärtige Sultan hat es außer andern Reformen und Neuerungen auch dahin gebracht, daß seine Buchdruckerei immer in Thätigkeit ist. Es sind bereits mehrere Bücher aus derselben hervorgegangen und jetzt erscheint regelmäßig eine Zeitung, die über das weite Reich verbreitet wird. Nach einem Briefe aus Konstantinopel, ist es sehr interessant, die schon jetzt daraus hervorgegangenen Folgen zu beobachten. Statt daß sonst alle Kaffeehäuser mit trägen Müssiggängern gefüllt waren, welche nichts thaten, als ihre Pfeife Tabak rauchten, findet man jetzt in denselben Männer (in geringerer Anzahl zwar, aber das ist auch gut), die aufmerksam in der Zeitung lesen, oder über dem „zuletzt gedruckten" eleganten Buche, das wie alle, sehr wohlfeil verkauft wird, studiren. Noch im vorigen Jahre waren die Türken auf dem Punkte, wie das übrige Europa vor 400 Jahren, wo sich nur die Reichen ein Buch, oder sonst etwas zu lesen anschaffen konnten. Selbst auf den Kais am Hafen und in den Bazars in Konstantinopel sieht man jetzt Türken in den Mußestunden mit den Erzeugnissen der Presse beschäftiget, welche dadurch immer mehr in Thätigkeit kommt.

Stadt-Theater.

Dienstag den 27. November: Die Lichtensteiner, oder: Die Macht des Wahns; dramatisches Gemälde in 5 Aufzügen, mit einem Vorspiel: Der Weihnachtsabend, in einem Aufzuge.

Nachdem über das Vermögen des am 10ten September 1820 zu Posen verstorbenen Hauptmanns Carl von Bardeleben, welches hauptsächlich in einem auf dem Rittergute Emilienhoff eingetragenen Kaufgelderreste von 3280 Rthlr., nebst den davon seit dem Jahre 1812 rückständigen Zinsen besteht, wegen Unzulänglichkeit desselben zur Befriedigung sämmtlicher Gläubiger der Konkurs eröffnet und zugleich der offene Arrest verhängt worden ist, so werden alle, welche dem Gemeinschuldner gehörige Gelder, Effekten oder Dokumente besitzen, oder welche demselben etwas bezahlen oder liefern sollen, hierdurch angewiesen, an Niemand das Mindeste davon verabfolgen zu lassen, vielmehr dem Königl. Kammergericht ungesäumt davon Anzeige zu machen, und die bei ihnen befindlichen Gelder

und Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer Rechte, an das Kammergerichts-Depositorium abzuliefern.

Wer dieser Anweisung zuwider handelt, ist der Masse auf Höhe des Zurückbehaltenen oder Verschwiegenen gleich verantwortlich und geht außerdem seines etwanigen Pfandrechts oder andern Rechts verlustig.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Masse machen wollen, hierdurch aufgefordert, sich in dem auf dem Kammergericht angesetzten Liquidations-Termine

am 16ten Januar 1833 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Deputirten, Kammergerichts-Assessor Eunicke, persönlich oder durch zulässige und legitimirte Bevollmächtigte, wozu ihnen die Justiz-Commissarien Robert Nobiling und Regierungs-Rath Klebs in Vorschlag gebracht werden, zu gestellen, ihre Forderungen nebst Beweismitteln anzugeben, und die vorhandenen Dokumente vorzulegen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Masse werden ausgeschlossen und ihnen deshalb wider die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll.

Berlin den 17. September 1832.

Königl. Preuß. Kammergericht.

Ediktal-Citation.

Von dem Königl. Landgericht zu Cottbus werden folgende Verschollene, als:

1) der Barbier Johann Friedrich Christian Köhler aus Luccau, welcher 1798 von Lübbenau aus in die Fremde gegangen und im Jahre 1805 bei dem Postmeister zu Grottnow in Rußland gedient hat;
2) der Dienstknecht Jakob Paulick aus Neudorf bei Wittichenau, welcher vor länger als 30 Jahren in die Kaiserl. Oesterreichischen Staaten gegangen ist;
3) der Schuhmachergeselle Matthes Hoffmann aus Cottbus, welcher seit 1787 von hier abwesend ist;
4) der Jäger Johann Carl Wilhelm Donath aus Cottbus, welcher länger als 30 Jahre von hier abwesend und dessen etwaniger Aufenthaltsort, wie bei denen ad 1. bis 3., gänzlich unbekannt ist;

so wie deren etwanige zurückgelassene Erben und Erbnehmer, ferner

5) die Erben des am 14. März 1830 in Saspow verstorbenen Dienstknechtes Victor Hatzscharow, aus Rußland gebürtig;

hiermit vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf

den 20sten Juni 1833 Vormittags um 10 Uhr,

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor von Boguslawski im Königl. Landgericht hier anberaumten Termine, oder in dessen Registratur schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die ad 1. bis 4. genannten Verschollenen für todt erklärt und ihr Vermögen den sich legitimirten nächsten Verwandten eventualiter dem Fiskus ausgeantwortet werden wird, die ad 5. gedachten Interessenten aber mit ihren Ansprüchen auf das Vermögen des Hatzscharow präkludirt und dasselbe als bonum vacans dem Königl. Fiskus zugesprochen werden wird.

Cottbus den 27. Juli 1832.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Ediktal-Citation.

Der gewesene Ziergärtner Johann Christian Franke, ein Sohn des verstorbenen Jäger Johann Franke, aus der Ehe mit der Maria Schönfeld, geboren zu Strachau im Nimptscher Kreise am 25sten April 1754, welcher von dort mit seinen beiden Töchtern vor länger als 26 Jahren nach Polen in eine unbekannte Gegend gezogen, und seit seiner Entfernung von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, wird hierdurch im Antrage seiner Anverwandten, so wie dessen zurückgelassene Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht oder in dessen Registratur binnen neun Monaten, spätestens aber in dem auf den 15ten September 1833 Vormittags um 9 Uhr in der Gerichts-Kanzlei zu Silbitz, Nimptscher Kreises, anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, mit dem Verwarnen, daß wenn sich Niemand melden sollte, der Verschollene für todt erklärt, seine unbekannten Erben und Erbnehmer aber mit ihren Ansprüchen an seinen Nachlaß, und insbesondere an das in 109 Rthlr. 2 sgr. 5 pf. bestehende Depositał-Vermögen präkludirt werden, und letzteres den bekannten Seiten-Verwandten ausgeantwortet wird.

Frankenstein in Schlesien, den 13. Oktober 1832.

Das Patrimonial-Gericht für Silbitz und Strachau.

Da ich die Separation von meinem Ehemanne, Ignatz v. Lipski, Mitbesitzer von Ludom, eingeleitet habe, so erkläre ich hierdurch jede Vollmacht, die derselbe etwa von mir in Händen haben sollte, durchaus für ungültig.

Posen den 22. November 1832.

Theresia v. Lipska, geb. v. Skarzynska.
